

Geschichte und Zukunft des Kapitalismus

REZENSENT:IN

Herbert Schaaff*

WERK

Beckert, Sven (2025).

Kapitalismus: Geschichte einer Weltrevolution.

Hamburg, Rowohlt Verlag. 1.279 Seiten. Gebundenes Buch. 42,00 EUR.

ISBN 978-3-498-00591-7

ZUSAMMENFASSUNG

Der in Harvard lehrende Historiker Sven Beckert erzählt und erklärt in seinem voluminösen und detailreichen Buch die Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus in den letzten tausend Jahren. Dabei vermeidet er den häufig kritisierten Eurozentrismus und betrachtet den Kapitalismus in seinen weltweiten Dimensionen. Regelmäßig wird eine Soll- und Habenbilanz dieses Wirtschafts- und Gesellschaftssystems gezogen. Die jenseits der umfassenden Dynamik immer wieder aufkeimenden Widerstände gegen das zunehmend dominierende System werden in den Blick genommen. Die Entwicklung verläuft vom ursprünglichen Handels- über den Produktions- zum heutigen Finanzkapitalismus mit historisch wechselnden regionalen Zentren. Der Kapitalismus basiert auf einer umfassenden Kommodifizierung der Welt, alles wird zur Ware und damit kaufbar und verkäuflich. Dies gilt insbesondere für die menschliche Arbeitskraft. Verschiedene Formen der Arbeit (Fron-, Kinder-, Sklaven-, Vertrags-, Zwangs-, Lohnarbeit) werden detailliert herausgearbeitet. Die stärkere (Aus-) Nutzung der menschlichen Arbeitskraft, die zunehmende Arbeitsteilung, die sich ausbreitende Geldwirtschaft und der später einsetzende massive Technikeinsatz führten zu einer ungekannten Erhöhung der Produktivität und damit der Produktions- und Konsumtionsmöglichkeiten.

DOI

10.59288/wug514.328

* **Herbert Schaaff:** Hochschule Niederrhein, Mönchengladbach.
Kontakt: herbert.schaaff@t-online.de

Vermutlich hält die Mehrzahl der Bevölkerung in hochentwickelten Gesellschaften den „Kapitalismus“ für die normale, weil immer schon dominierende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. „[D]er Kapitalismus [wird] von vielen als selbstverständlich angesehen, nicht wenige halten ihn sogar für einen natürlichen Zustand [...]. [Wir] sollten [...] den Kapitalismus nicht mehr als etwas Natürliches betrachten, sondern als eigentümliches, wenn nicht gar bizarres Phänomen“ (11/21). Fragt man im Alltag nach den Ursprüngen, dann kommen schnell die sogenannte „industrielle Revolution“ und nur kurz danach die legendäre Dampfmaschine auf die Diskurs-Bühne. Fragt man qualitativ nach den Resultaten des Kapitalismus, dann spannt sich ein gedanklicher Bogen von „Das ist der Weg zum Paradies“ hin zu „Ausbeutung, Umweltzerstörung, Klimawandel“. Beiden Fragen – der nach der Geschichte und jener nach der Leistungsbilanz des Kapitalismus – widmet sich Sven Beckert in seinem neuen Kapitalismus-Buch. Als Vorstudie dazu lässt sich Beckerts Buch „King Cotton“ (Beckert 2014) verstehen. „[Die] Explosion des Kapitalismus [ist] eines der größten Rätsel der Menschheitsgeschichte [...]. Um zu uns selbst zu finden, müssen wir eine Reise durch die tausendjährige Geschichte des Kapitalismus antreten“ (12). Dabei zeigt sich, dass „zwei diametral entgegengesetzte Geschichten über ihn erzählt werden können. Die eine Geschichte konzentriert sich auf die Steigerung von Wohlstand und Produktion. [...] Die andere Geschichte [...] lässt sich ebenso leicht erzählen. Sie konzentriert sich auf Ausbeutung, Gewalt und unermessliches Leid [...]. [D]er Kapitalismus [ist] ein janusköpfiges sozioökonomisches System [...], was zur Folge hat, dass sowohl seine Verherrlichung als auch seine Verurteilung aus verschiedenen politischen Richtungen kommen. Die meisten wissen, dass die Linke ihn verurteilt und die Rechte ihn feiert [...]“ (20 f.). Der Kapitalismus beruht darauf, „dass wir fast alles, was wir brauchen, auf Märkten erwerben und dabei Geld verwenden. Nahezu alles, was wir benutzen, was wir an uns nehmen und wieder von uns geben, ist zur Ware geworden, die auf Märkten gekauft und verkauft werden kann. Sogar die Arbeitskraft ist eine Ware [...]. Außerdem wird ein Großteil des produzierten Reichtums sofort wieder eingesetzt, um noch mehr Reichtum zu erzeugen. [...] Und er ist einzigartig, weil er eine enorme Steigerung der menschlichen Produktivität ausgelöst hat, was ihn zur dynamischsten Wirtschaftsordnung in der Geschichte der Menschheit macht“ (22 f.). Alles, was benötigt wird, wird zur Ware, muss gekauft und später als fertiges Produkt verkauft werden können. Eine besonders wichtige Ware ist im historischen Kontext die menschliche Arbeitskraft. „Was den Kapitalismus also definiert, ist die in verschiedenen Varianten auftretende Verwandlung von Arbeit in eine Ware“ (35) (Fron-, Kinder-, Sklaven-, Vertrags-, Zwangs-, Lohnarbeit).¹

1 Schon bei Karl Marx heißt es: „Der Reichthum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als ‚ungeheure Waarensammlung‘, die einzelne Waare als seine Elementarform“ (Marx 1989, 63). Dass der durch die Arbeitskraft generierte Mehrwert wieder erneut zur erweiterten Mehrwertgenerierung investiert wird, erklärt die enorme Dynamik des kapitalistischen Systems.

Globale Perspektive

Bestechend sind Beckerts globale Perspektive und damit die Vermeidung eines Eurozentrismus. Der historische Kapitalismus hatte wechselnde Zentren (Vorderasien, Europa, Asien, England, Nordamerika, China). Es handelte sich zunächst über viele Jahrhunderte um eine eher schleichende, inselartige Entwicklung auf anfangs sehr niedrigem Niveau (und mit ebenso sehr niedrigen Wachstumsraten). Es war also eher ein dynamisches Randphänomen. Die meisten Menschen lebten weiterhin und lange außerhalb dieses Systems in historisch unterschiedlichen Formen der Subsistenzwirtschaft. „[D]er Kapitalismus [entstand] nicht an einem einzigen Ort, sondern durch die Verbindungen zwischen verschiedenen Orten. [...] [D]er Kapitalismus [war] immer und von Beginn an eine Weltwirtschaft. [...] Der Kapitalismus ist [...] eine Gesamtheit, deren Ursprung und anhaltende Dynamik auf der globalen Integration von Handel, Produktion und Konsum basieren. [...] Wir sehen den Kapitalismus [...] als einen Prozess, dessen Ursprünge mehrere Jahrhunderte umfassten und der in vielen Teilen der Welt entstand“ (26 f./33).

Beckert gliedert sein Buch in vier Kapitel: Nach einer Einführung in die Phase mit ersten kapitalistischen Inseln (43–111) beschreibt Kapitel 1 den „Aufbau des Kapitalismus“ (113–319), Kapitel 2 beschäftigt sich mit dem „großen Sprung“, dem Aufstieg des Industriekapitalismus (323–552), in Kapitel 3 steht die „globale Neuordnung“ im langen 20. Jahrhundert im Mittelpunkt (553–936), bevor in Kapitel 4 die „Zukunft des Kapitalismus“ analysiert wird (937–1057). Hervorzuheben ist, dass der Verfasser immer wieder tief in regionale und branchenspezifische Details eintaucht. Er erzählt dabei wie ein Weltreisender so lebensnah wie möglich von den jeweiligen Arbeits-, Lebens-, Herrschafts- und Widerstandsverhältnissen an unterschiedlichen Orten der Welt – so z. B. von den ersten, fast schon weltweit agierenden Händlern in Vorderasien, Fronarbeitern im späten Mittelalter, über Sklaven auf Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen in Mittelamerika, Vertragsarbeitern auf Kautschukplantagen in Afrika, Stahlarbeitern in Völklingen oder Arbeitern in der amerikanischen Automobilindustrie. Es sind hier interessante Ähnlichkeiten, aber auch größere Unterschiede auszumachen.

Wechselnde regionale Zentren

Die Entwicklung verläuft vom ursprünglichen Handels- über den Produktions- zum heutigen Finanzkapitalismus mit historisch wechselnden regionalen Zentren. „Mit der Zeit steigen manche Regionen auf und andere steigen ab, ein Muster, das sich in den [...] Jahrhunderten [bis heute, H. S.] wiederholte“ (79). Kaufleute wurden „die ersten Kapitalisten der Welt. [...] Was sie verband, war das Ziel der Gewinnmaximierung durch billigen Einkauf und teuren Verkauf, oft fernab der Heimat. [Sie] handelten [...] oft mit kostbaren Dingen wie Porzellan, Silber, Gold, Farbstoffen, Gewürzen, Textilien und Pelzen. Mit der Zeit gewann auch Massenware wie Flachs und Weizen an Bedeutung. [...] [I]hr Einfluss auf das Leben des größten Teils der Weltbevölkerung [war] gering. Außerhalb einiger weniger Gebiete blieben landwirtschaftliche Produktion und Fertigung fast gänzlich in nicht kapitalistischen Strukturen

eingebettet. Und das Wirtschaftswachstum verlief extrem langsam, ja geradezu unmerklich. [...] Zwischen den Jahren 1000 und 1500 lag die jährliche wirtschaftliche Wachstumsrate pro Kopf in der [...] Welt bei gerade einmal durchschnittlich 0,05 Prozent, was bedeutet, dass es 1387 Jahre gedauert hätte, um die Wirtschaftsleistung pro Kopf zu verdoppeln“ (50 ff./102).² Der Kapitalismus basierte später vor allem auf Produktivitätssteigerungen, vorab allerdings auf enormen Aneignungen, in Wirklichkeit Enteignungen durch die „Herrschenden“. Diese reichten von Land über Arbeit bis hin zu Leben und technischem Wissen. Es entstanden „kleine, aber wirkmächtige Gruppe[n] von Kaufmannsgemeinschaften, die tatsächlich vom Motiv der Akkumulation getrieben waren. Sie fanden Wege, landwirtschaftliche Produzenten dazu zu ermutigen oder zu zwingen, größere Überschüsse herzustellen. [Sie] [...] erhielten manchmal Unterstützung von Herrschern, die in der Intensivierung des Handels ein geeignetes Mittel sahen, um ihre eigenen Einnahmen zu steigern“ (81). Grundlage für die weitere Entwicklung waren Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft als Basis für handelbare Güter und nicht mehr benötigte, damit für andere Verwendungen freie Arbeitskräfte. „Eine Wirtschaft, die sich fast vollständig auf menschliche und tierische Muskelkraft stützte, konnte kaum mehr als für den Eigenbedarf der Produzenten notwendig produzieren. [...] [D]ie Kommodifizierung [hatte] zu wenig Volumen und Kraft, um in neue räumliche oder gesellschaftliche Sphären vorstoßen zu können“ (103). In dieser Phase dominieren nach Beckert „Kapitalisten ohne Kapitalismus“ (109). Parallel zum sich ausweitenden Handel und als wichtige Basis für eine zuvor ungekannte Expansion entwickelten sich Buchhaltung und Börse, die Monetarisierung der Wirtschaft, Papiergeld und Kredit sowie die Veränderung von feudalen Abgaben in Form von Geld statt Waren. „Über Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende, war das Wirtschaftsleben in soziale Normen eingebettet und galt keineswegs als eigenständiger Wirkungskreis“ (97). Die ursprünglich regulierende Rolle der Weltreligionen ließ im Laufe der weiteren Entwicklung (Säkularisierung) allerdings stark nach.

Kriegskapitalismus

„Die 500-jährige Geschichte des Archipels des Kapitals zeigt, dass die Verbreitung einer kapitalbasierten Wirtschaftsform extrem unwahrscheinlich war. [...] Kapitalisten alleine waren nicht in der Lage, den Kapitalismus zu erschaffen. Sie brauchten Verbündete, um die Grenzen zu durchbrechen, die sie einschlossen. Und der mit Abstand machtvollste Verbündete war der Staat. [...] [D]er Staat [erwies sich] als die entscheidende Institution in der Geschichte des Kapitalismus“ (111/151).³ Der Staat setzte infrastrukturell-institutionelle Rahmenbedingungen, war aber teilweise selbst

2 Auf die besondere Bedeutung des Handelskapitalismus wiesen insbesondere Braudel (1985/1986) und Sombart (1969/1986) hin.

3 Hier kann an das sogenannte „Wagnersche Gesetz von der wachsenden Ausdehnung der Staatstätigkeit“ erinnert werden – benannt nach dem deutschen Ökonomen Adolph Wagner (1835–1917). Dass die Staatstätigkeit und damit die Staatsausgaben im Verhältnis zum Sozialprodukt im Verlauf der Jahrhunderte signifikant gestiegen sind, dürfte empirisch unstrittig sein.

Akteur. Grundlegend war die Errichtung der Basis-Infrastruktur zunächst für den Handel und später für produzierende Unternehmen (Straßen, Kanäle, Eisenbahnen, Postzustellungsnetze, militärische Schutzeinrichtungen, Bildungsstätten, Finanzsysteme, Geldwirtschaft, Staatenbildung) (279). Es entstanden fiskalisch-militärische Staaten, und „der Kapitalismus wurde so zu einer [...] Koproduktion zwischen Staaten und Kapitalisten [...]“ (161). Den frühen Kapitalismus kennzeichnet Beckert als „Kriegskapitalismus“: „Der Kriegskapitalismus beruhte auf einer spezifischen Struktur staatlicher Macht. Er war [...] errichtet auf imperialer Expansion und bewaffnetem Handel, auf der Gewaltherrschaft über Arbeitskräfte und einer gewaltigen Enteignung kollektiver Ressourcen [...]“ (172). Der Kolonialismus und Kriegskapitalismus „öffnete riesige Territorien, in denen Eigentum [...] zur Beute wurde“ (172). Die ursprünglich weit voneinander entfernten frühkapitalistischen Inseln näherten sich an und verbanden sich systematisch zu dem, was wir heute Weltwirtschaft nennen (180). Neu erworbener Reichtum wurde immer häufiger akkumuliert. „Der Kapitalismus, den wir kennen, hatte seinen Ursprung in der großen Vernetzung während eines Zeitraums [...] von etwa 1450 bis 1640. [...] Geografische Inseln [...] und soziale Inseln [...] begannen eine jahrhundertelange Expansion, indem sie immer mehr von der natürlichen Welt – Anbauflächen, Wälder, Rohstoffe und sogar Arbeitskraft – in Waren verwandelten, die gekauft und verkauft werden konnten. Und das Jahrhunderte bevor das Industriekapital die Produktion kontrollierte. Die Händler wurden zur revolutionären Avantgarde des Kapitalismus“ (126/187). Die Entstehung des globalen Kapitalismus war keine natürliche, selbstverständliche Entwicklung, kein einfaches Unternehmen. Die Umstrukturierung großer Regionen und ganzer Gesellschaften nach der kapitalistischen Logik war sehr schwierig und benötigte letztlich Jahrhunderte. „Noch länger dauerte es, bis ein Zustand erreicht war, in dem diese eigentümliche Form der Organisation des Wirtschaftslebens ‚natürlich‘ erschien. [...] Der Kapitalismus setzte sich kriegerisch durch. Wie die meisten Revolutionen beruhte der Kapitalismus [...] auf Zwang“ (235 f.). Der Kapitalismus war nicht das Ergebnis einer evolutionären Expansion der Märkte, sondern Resultat von Monopolen, Privilegien, Sklaverei und Kolonialismus. „Der Kapitalismus war nicht ein Prozess der ‚Zivilisation‘ [...], sondern oft das Gegenteil – Barbarei“ (308 f.). Während im Frühkapitalismus vor allem Händler an ausgewählten Stationen fremder Kontinente agierten und von dort vereinzelt ins Inland vordrangen, kam es im Stadium des späteren imperialistischen Kolonialismus zu einer flächendeckenden Vereinnahmung der Kontinente. Die Welt wurde förmlich untereinander aufgeteilt. Gepaart war dies mit „einem unerschütterlichen Glauben an rassistische und zivilisatorische Hierarchien“ (471). Diese systematische Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen endete erst mit der finalen Dekolonisation nach dem Zweiten Weltkrieg.⁴ Viele ursprüngliche Kolonien begannen anschließend mit einem aufholenden und den Westen imitierenden Industrialisierungsprozess, der möglicherweise final im Überholen gipfeln wird.

4 Siehe die brillante Darstellung bei Reinhard (2016).

Krisen und Widerstände

Verschiedene Aspekte kehren in Beckerts Analyse über die verschiedenen Jahrhunderte immer wieder. Dazu gehört z. B. die Frage nach der Gewährleistung des jeweils notwendigen Arbeitskräftepotenzials. Hier fand der Kapitalismus regelmäßig anlass-, zeit- und regional bezogen passende und oftmals neuartige Antworten. Dabei wurden altbekannte Vorgehensmodelle (wie die schon aus der Antike bekannte Sklavenhaltung) den modernen Erfordernissen angepasst und ausgeweitet (transatlantischer Dreieckshandel). Als die Sklaverei immer mehr kritisch betrachtet wurde, konnte im Zuge des umgreifenden Kolonialismus nahezu nahtlos über dort einsetzende Vertragsarbeit ein adäquater Ersatz gefunden werden. Vertragsarbeit war oft genug auch ein freundlicher Ausdruck für unterschiedlichste Formen der Zwangsarbeit (682/793 ff./802 ff.). In anderen Regionen entstand über die Zeit hinweg das, was wir heute Lohnarbeit nennen, ein langwieriger und schwieriger Prozess (227/275/617 ff./640 ff.). „[...] Arbeit [wurde] von einer sozialen Beziehung, die von religiösen und weltlichen Autoritäten vermittelt wurde, zu einer Ware auf einem Markt und fast vollständig kapitalisierbar [...]“ (223). Beckert verweist zudem ausführlich auf die gleichsam regelmäßigen Krisen des Kapitalismus hin (z. B. in den Jahren 1837, 1857, 1929, 1973, 2008). „Der Kapitalismus als eine Form des Wirtschaftslebens [...] war seit jeher instabil und wurde schon immer infrage gestellt: Seine Instabilität lässt sich kaum hoch genug einschätzen: Sie gehörte zu seiner inhärenten Dynamik und war der Urgrund seines erstaunlichen Radikalismus“ (734). Erläutert werden die immer wieder aufkeimenden Widerstände gegen den Kapitalismus und die Zweifel am Überleben des Kapitalismus. Zu erwähnen wären hier Bauern- und Sklavenaufstände, Maschinenstürmerei und die aufkommende Arbeiterbewegung (104 ff./364 f./483 ff./505 ff./651 ff.). Umfassende, dann auch verschriftlichte Kritik an der kapitalistischen Zivilisation (Profite, Privateigentum, Klasse, Ungleichheit, Akkumulation) und die Formulierung von (teils utopischen) Alternativen beginnen spätestens im 19. Jahrhundert (483 ff./506 ff.). Hervorgehoben wird zudem die prägende Rolle, die einzelne Personen (im Schumpeter'schen Sinne „Unternehmer“) für die Entwicklung des Kapitalismus gespielt haben. Beispielhaft genannt seien Fugger, Medici, Carnegie, Rockefeller, Morgan, Krupp, Thyssen, Stinnes, Bosch, Agnelli, Ford, Röchling (z. B. 73 ff./164 ff./555 ff./737 ff.). Neben dem zielgerichteten unternehmerischen Verhalten (Gewinnorientierung, Effizienz- und Kostensicht) war besonders die differenzierte Fähigkeit zur Produkt-, Prozess- und sozialen Innovation im Sinne der sogenannten „schöpferischen Zerstörung“ des Alten neuartig. Henry Ford kann hier als Beispiel dienen. Er propagierte die Herstellung des Autos als Massenprodukt, „erfand“ die Fließbandproduktion und stellte u. a. über eine angemessene Entlohnung seiner Mitarbeitenden sicher, dass sich auch eine entsprechende Nachfrage nach seinen Produkten entwickeln konnte (740 ff.). „Der Kapitalismus schuf die Weltwirtschaft und entstand zugleich aus ihr [...]. Dies war mehr als eine multidimensionale Rückkopplungsschleife; es war eine kapitalgetriebene Entfaltung von Zirkulation, Produktion und Konsumtion; eine vielschichtige und globale gesellschaftliche Veränderung“ (289). Damit erwähnt Beckert einen häufig

unterschätzten Zusammenhang, denn eine sozusagen explodierende Produktionsfähigkeit bedurfte korrespondierend auch einer entsprechenden kaufkräftigen Nachfrage. Massenproduktion ist demnach ohne Massenkonsum nicht denkbar oder zumindest sinnlos. „[D]em Kapitalismus [wurde] eine neue Legitimation verschafft, [...] die Wünsche der Verbraucher standen im Zentrum dieses weltumspannenden Projekts. Diese Neulegitimierung des Kapitalismus war ein spektakulärer Erfolg, insbesondere weil sich der Lebensstandard in seinen [...] Kerngebieten [...] tatsächlich stark verbesserte“ (859). Die Prophezeiung eines „Wohlstands für alle“ prägte vor allem die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die stetige Erhöhung der Reallöhne, der Ausbau des Sozialstaates, die Verkürzung der Arbeitszeiten und massive Wachstumsraten des Tourismus sind hierzu die empirischen Belege.

Industrielle Revolution

Der Durchbruch des Kapitalismus ist eng mit der industriellen Revolution in England verbunden. „Die Entstehung der [i]ndustriellen Revolution lässt sich nicht auf den einen entscheidenden Punkt zurückführen. Institutionen, das Klima, die Arbeitskosten, die Form der britischen Küste, der Zugang des Landes zu Kolonien, der Erfindergeist seiner Handwerker. [...] Unstrittig ist, dass der rasche und anhaltende technische Fortschritt bei den Herstellungsverfahren entscheidend war, um die [i]ndustrielle Revolution einzuleiten, die ihrerseits nicht die ‚Ursache‘ des Kapitalismus war, sondern seine Folge“ (332). Neben den technischen Fortschritten in der Energieerzeugung (Dampfmaschine) und Bearbeitung von Vormaterialien (Spinnmaschinen in der Baumwollindustrie) waren Veränderungen in der Arbeitsorganisation (Handwerk, Manufaktur, Fabrik) und die massive Ausweitung von Lohnarbeit wichtige Faktoren (356 ff.). Auch spielte die Sklaverei weiterhin eine große Rolle (434 ff.). Ausgehend von der Baumwollindustrie kam es zunehmend zu einer Verschiebung, die produzierende Industrie stellte sich neu auf. Eisen- und Kohleindustrie, Eisenbahn- und Maschinenbau wurden immer bestimmender. „Wie durch einen glücklichen Zufall stärkten sich die Industriezweige gegenseitig. Eisenbahnen brauchten Kohle, Eisen und Maschinen; zur Baumwollherstellung benötigte man Dampfkraft, Kohle und Maschinen; und der Bergbau profitierte von der Dampfmaschine wie auch von der Eisenbahn. Der Effekt dieser Synergien: Wer zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Großbritannien lebte, hätte dieses Land um 1850 kaum wiedererkannt [...]. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts war eindeutig klar, dass der Kapitalismus ein imperiales Projekt war, das Stillstand verabscheute. [...] Sein Expansionsdrang war eine Folge seiner inneren Logik – de[s] ständigen Drang[s], mehr Kapital zu generieren“ (341/447).⁵ Die Kapitalakkumulation nahm eine ungekannte Dynamik an, der Prozess beschleunigte sich und „bezog immer mehr Menschen, Gebiete

5 Zur besonderen Veränderungsdynamik im sogenannten langen 19. Jahrhundert siehe Osterhammel (2024). Interessant ist, dass erst in den 1840er-Jahren das Wort „Kapitalismus“ in Gebrauch kam. Kapital war entscheidend, „wenn man diese neue Gesellschaft verstehen wollte, und dass die Kapitaleigner (Kapitalisten) darin eine wichtige Rolle spielten. Von Kapital und Kapitalist zu Kapitalismus war es ein kleiner Schritt [...]“ (496).

und Bereiche des menschlichen Lebens in die Kreisläufe von Produktion und Konsum ein. Es wurde sowohl intensiver als auch extensiver: Im 19. Jahrhundert erhöhte sich der Welthandel um das 29-Fache“ (447). Um die Wende zum 20. Jahrhundert war der Kapitalismus sehr westlich dominiert. „1913 kontrollierten Europa, hauptsächlich Frankreich, Deutschland und Großbritannien, sowie Nordamerika fast drei Viertel der weltweiten Industrie [...]“ (593).

Kapitalismus und Krieg

Hinzuweisen ist auch auf den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Kriegen, vor allem bei den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert. Die kriegführenden Länder waren auf eine gut funktionierende Industrie angewiesen, und speziell die Rüstungsunternehmen gehörten zu den größten Profiteuren. Somit „befand sich auch der Staat in einer tiefen Abhängigkeit vom [...] Kapitalismus. Kohle, Stahl, Eisenbahn, Chemikalien, Elektrizität und Maschinen sorgten nicht nur für eine enorme Produktionssteigerung, die besteuert werden konnte, um den expandierenden Staat zu finanzieren; sie lieferten auch wichtige Werkzeuge für die moderne Kriegsführung, die die Staaten [...] als unverzichtbar für ihr Überleben beurteilten. [...] Die Neuorganisation des Kapitalismus [...] hatte [...] nicht nur die Grundlagen für das Gedeihen von Industrie, Technologie und Handel, sondern auch für einen der tödlichsten Konflikte der Menschheitsgeschichte gelegt“ (592/715). Die 27 Jahre zwischen 1918 und 1945 waren wohl „die turbulentesten in der gesamten 500-jährigen Geschichte des Kapitalismus. [...] [E]r [befand] sich im Zustand der permanenten Revolution – stabiler Kapitalismus war ein Widerspruch in sich selbst. [...] In diese Zeit prophezeiten Beobachter aus allen politischen Orientierungen den unmittelbar bevorstehenden Untergang des Kapitalismus [...]. Dass der Kapitalismus überlebte, ist [...] ein Beweis für seine enorme Flexibilität [...]“ (735). Nach den beiden Weltkriegen entwickelte sich zumindest zeitweise eine sehr wirkmächtige Alternative zum Kapitalismus. Vielfach wird die Periode des sogenannten Kalten Krieges auch mit einer wettbewerbsartigen Systemkonkurrenz verbunden. Seit dem Entstehen kommunistisch-planwirtschaftlicher Systeme in der Sowjetunion und später darüber hinaus entstand die „radikalste Variante der postkolonialen Weltgestaltung: die völlige Abkehr von der kapitalistischen Weltordnung und die Suche danach, wie sich das Wirtschaftsleben anders organisieren ließ. [...] [Es] entstanden neue Inseln des Postkapitalismus, meist mit maßgeblicher Unterstützung der Sowjetunion. [...] Im Jahr 1975 lebten 1,4 Mrd. Menschen in Ländern, in denen das Wirtschaftsleben postkapitalistisch organisiert war – mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung“ (854) (Vietnam, China, Kuba, Mosambik, Algerien, Tansania, Angola, Benin, Kongo, Kambodscha, Laos, Nordkorea). Dies war allerdings nur ein historisch betrachtet interessantes, aber kurzes Zwischenspiel. 1989 und danach kam es zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems. „Über Nacht änderten sich die politischen Berechnungen der kapitalistischen Welt. Noch folgenreicher war, dass als Resultat dieses Zusammenbruchs die kapitalistische Logik des Wirtschaftens in weite Teile der Welt expandieren konnte – in die Wohnungen, Arbeitsstätten und öffentlichen

Räume von Milliarden Menschen in Russland, China und Osteuropa – und so neuen Spielraum gewann“ (997). Im Westen kann der Zeitraum von 1945 bis 1973 als politische „Zähmung des Industriekapitalismus“ bezeichnet werden. In vielen Ländern spricht man im Nachgang vom „Wirtschaftswunder“. Vielfach konstatierte man auf der Basis sehr hoher Wachstumsraten und des massiv gestiegenen Wohlstandes den „Kulminationspunkt der Geschichte des Kapitalismus“ (861). Faktisch stellte sich dies allerdings nur als ein kurzer Traum immerwährender Prosperität dar. „Die Krise der 1970er Jahre war kein vorübergehendes Phänomen, sondern ein epochaler Bruch in der Geschichte des Kapitalismus [...]. Das Wirtschaftswachstum verlangsamte sich, ebenso der Produktivitätsfortschritt. Die Ertragskraft ging zurück. Grundlegende Rohstoffe verteuerten sich massiv, weil ein mutiger gewordener Globaler Süden seinen Anteil an der fabelhaften Expansion der menschlichen Produktivität einforderte“ (914).

Ein besonderes Beispiel für die wechselnde Bedeutung einzelner Regionen stellt China dar. China hatte eine „sehr lange Tradition des lebhaften Handels, der Kaufmannsgemeinschaften und der kommerzialisierten Landwirtschaft und Industrie sowie eine lange Geschichte technischer Innovationen. Bis weit in die Neuzeit hinein war es wahrscheinlich die weltweit führende Wirtschaftsmacht. Im 19. und 20. Jahrhundert verlor es jedoch drastisch an Bedeutung; zum Zeitpunkt der Revolution von 1947 gehörte es zu den ärmsten Ländern der Welt“ (999). Nach unterschiedlichen Reformbemühungen „wuchs die chinesische Wirtschaft um 10 Prozent pro Jahr – das schnellste Wirtschaftswachstum, das jemals verzeichnet wurde“ (1001). Das Zentrum des Kapitalismus verlagert sich also derzeit schleichend Richtung China und wahrscheinlich Indien und anderen Staaten des Globalen Südens. Indien und China sind die beiden bevölkerungsreichsten Länder der Welt (und damit die mit der größten Zahl von aktuellen oder werdenden Konsument:innen).⁶ „Mit der Geografie des Kapitals veränderte sich [...] seine Zusammensetzung. Das Industriekapital stieg weiter ab. [...] Man kann dies als Rückkehr einer modifizierten Form des Handelskapitalismus betrachten oder als das Entstehen [...] eines Wissenskapitalismus, in jedem Fall ist es eine einschneidende Veränderung, und am radikalsten tritt sie mit der Finanzialisierung auf. [...] [Das] Wachstum hat mit der Entwicklung der produktiven Wirtschaft nichts mehr zu tun. [...] Die Investitionen werden ebenso schnell wieder abgezogen, wie sie auftauchen. Sie demonstrieren die reinste Form kapitalistischer Logik, nach der allein die weitere Anhäufung von Kapital unternehmerische Entscheidungen bestimmt“ (1045 f.).

Zukunft des Kapitalismus

Etwas überraschend endet das Buch mit dem Jahr 2008. Hier könnte – etwas flapsig gesprochen – die „Angst des Historikers vor der Gegenwart“ eine Rolle gespielt haben. Die evidenten Veränderungen des Kapitalismus in Richtung eines „Finanzkapitalismus“ („Finanzialisierung des Wirtschaftslebens“ [921]) werden leider nicht

6 Vgl. dazu Marwecki (2025).

mehr systematisch beschrieben, sondern in einem Kapitel zum „Neoliberalismus“ nur noch angerissen (939 ff.). Zentrales Ergebnis von Beckert ist, dass es nicht den einen Kapitalismus gegeben hat oder gibt, sondern dass es sich jeweils um situationsangepasste und flexible Modelle des Kapitalismus handelt(e). Eine Gleichsetzung etwa von (sozialer) Marktwirtschaft und Kapitalismus ist ebenfalls abzulehnen, dies würde die bedeutsame Rolle des Staates völlig unberücksichtigt lassen. Wie breit gefächert sich reale Mischformen ausgebildet haben, zeigen die heutigen Extreme einer „freigelassenen“ Marktwirtschaft beispielsweise in Argentinien und die Formen eines „flexiblen Kommunismus“ in Russland oder eines „hybriden Kapitalismus“ in China. „Im 21. Jahrhundert war die kapitalistische Revolution nahezu überall angekommen und hatte fast alle Lebensbereiche beeinflusst. Expansiv und radikal ist sie bis heute die folgenreichste Revolution der Weltgeschichte. Und sie war auf extreme Weise global wie keine andere Revolution zuvor [...]. [Die] Geschichte [des Kapitalismus] bestimmt unsere Gegenwart, indem die kapitalistische Revolution die Reichtümer, Institutionen, Kapazitäten und [...] Ungleichheiten der früheren Jahrhunderte in der Gegenwart einsetzt. [...] Ungleichheiten treiben unsere Welt auch noch im Zeitalter der planetaren Vernetzung an [...]. Wo man geboren wird und wer die Eltern sind, bestimmt, wo in der Sozialstruktur des Imperiums des Kapitals man lebt. [...] [K]ein imperialistisches oder totalitäres Unterfangen [hat] je so erfolgreich wie der Kapitalismus die kleinsten Winkel [...] des menschlichen Lebens erreicht. Keine Religion, keine Ideologie, keine Philosophie war je so allumfassend wie die ökonomische Logik des Kapitalismus“ (1029 ff.). Trotz massiver Wohlstandssteigerung sind die Verteilungsunterschiede weiterhin groß. „In den vergangenen 500 Jahren hat der globale Wohlstand unglaublich zugenommen [...] und die Hälfte der Menschheit lebt am Existenzminimum. [...] Im Jahr 2022 besaßen die 500 reichsten Menschen der Erde zusammen genauso viel wie die ärmste Hälfte der Menschheit [...]“ (1031 ff.).

Auf die naheliegende Frage, wie es nach einer tausendjährigen Geschichte mit dem Kapitalismus weitergeht, gab Schumpeter im Jahr 1942 eine eindeutige Antwort: „Kann der Kapitalismus weiterleben? Nein, meines Erachtens nicht“ (Schumpeter 1980, 105). Einige Jahre zuvor (1930) war Keynes noch viel optimistischer, er sah auf der Basis der weiterhin zu erwartenden Produktivitätssteigerungen die realistische Möglichkeit, „dass auf lange Sicht betrachtet die Menschheit dabei ist, ihr wirtschaftliches Problem zu lösen. Ich würde voraussagen, dass der Lebensstandard in den fortgeschrittenen Gesellschaften in 100 Jahren vier- bis achtmal so hoch ist wie heute“ (Keynes 2024, 13).⁷ Bei Marx findet sich sowohl eine gewisse Begeisterung für die technischen und ökonomischen Leistungen des Kapitalismus als auch

7 Die negative Prognose Schumpeters hat sich nicht bestätigt. Hauptargumente waren der Niedergang des Prozesses der „schöpferischen Zerstörung“, das Erlahmen der Funktion des „dynamischen Unternehmers“ durch anonyme Großunternehmen, Bürokratisierung und zunehmende Monopolbildung und das Schwinden sinnvoller Investitionschancen (Sättigung der Nachfrage, schrumpfende Bevölkerung, keine neuen räumlichen Expansionsmöglichkeiten). Bei Keynes werden zwei Voraussetzungen benannt, die nicht eingetreten sind: keine neuen Kriege und kein weiteres Bevölkerungswachstum.

eine mehr oder weniger dezidierte Untergangsprognose für dieses Wirtschaftssystem. Keine dieser prominenten Prognosen hat sich in den letzten 150 Jahren erfüllt, im Gegenteil. Insofern sollte man bei klug gemeinten Vorhersagen zur Zukunft des Kapitalismus vorsichtig sein.⁸ Die finale Bilanz des Kapitalismus wird offenbleiben, die wichtigsten Weichen für die zukünftige Entwicklung können immer wieder politisch gestellt werden. „Das vorliegende Buch macht deutlich, dass diese Zukunft auch das sein wird, was wir aus ihr machen[,] [...] dass die Welt, einschließlich des Kapitalismus, historisch gewachsen ist, ein Produkt unserer Ideen und kollektiven Handlungen. Unsere Fähigkeit, Geschichte zu gestalten, bedeutet, dass wir darüber nachdenken können und sollten, wie wir bessere, gerechtere und nachhaltigere Gesellschaften schaffen können“ (41).⁹ Die manifesten Krisen waren eine „unwillkommene Erinnerung daran, dass der Kern des Kapitalismus weder ein dauerhaftes nationales Gefüge aus Unternehmen, Arbeitskräften und dem Staat noch eine bestimmte Gruppe von Unternehmen war. Er war und ist etwas völlig Austauschbares und zunehmend Mobiles: Kapital. Und der Drang seiner Eigner, es zu vermehren, ließ das Kapital fast wie ein lebendiges und intelligentes Wesen wirken“ (964).

Der Kapitalismus passt sich „an verschiedene politische Umstände an, indem er seine Gestalt wandelt, so hat er es in der vergangenen 500 Jahren immer wieder getan, was vermuten lässt, dass das Vertrauen in eine zeitlose Verbindung zwischen Kapitalismus und liberaler Demokratie [...] falsch ist. [...] Der Kapitalismus ist auch in dieser Hinsicht undogmatisch“ (1051). (Man denke beispielsweise wieder an Russland und China – und neuerdings die USA.) Der Kapitalismus entscheidet nicht über die sozioökonomischen Bedingungen, unter denen er sich entwickelt. „Er kann in verschiedenen politischen Systemen florieren [...]. [D]ie Affinität zwischen Kapitalismus und Demokratie ist weniger ausgeprägt als lange gehofft [...]“ (Kocka 2024, 127). Der Kapitalismus wird sich also weiterentwickeln. Es fällt deshalb schwer, aus der Vergangenheit und Gegenwart heraus konkrete Prognosen für die Zukunft zu wagen. Seine enorme Leistungsfähigkeit und dynamischen Produktivitätssteigerungen (im Sinne der sich selbst verstärkenden Produktions- und Konsumtionsmöglichkeiten) und das damit eingehende Wohlstandsversprechen für am Ende „alle“ sprechen noch für eine Perspektive eines wie auch immer im Detail ausgestalteten Kapitalismus – und das trotz aller negativen „Begleiterscheinungen“ (Verteilungsprobleme, Klimawandel, Ressourcenverbrauch). Da fundamentale Alternativen wie der Sozialismus/Kommunismus gescheitert sind und überzeugende grundsätzliche Optionen fehlen, wäre es wohl der beste Weg, innerhalb des kapitalistischen Systems an

8 Vgl. die Zukunftsprognosen bei Fülberth (2021, 323 ff.) und Lenger (2023, 517 ff.).

9 Vgl. die positive Bilanz von Plumpe (2019, 638 ff.): „Die Versorgung der mittlerweile bald acht Milliarden Menschen wird ohne kapitalintensive Massenproduktion und ohne einen entsprechenden Massenkonsum kaum möglich sein. [...] [D]ie kapitalistische Art des Wirtschaftens [hat] [...] die höchste Problemlösungselastizität [...]. Das kalte Herz [...] des Kapitalismus [...] ist im Ergebnis allen Formen vermeintlicher Warmherzigkeit vorzuziehen, die nicht halten, was sie [...] versprechen. [...] [D]ie Kälte der Ökonomie [ist] [...] eine notwendige Bedingung eines gelingenden Lebens, wenn auch nicht dessen Erfüllung. Dafür ist die Ökonomie [...] nicht zuständig; das kann nur den Menschen selbst gelingen.“

Verbesserungen zu arbeiten, die „Reform des Kapitalismus ist eine Daueraufgabe“ (Kocka 2024, 127; so auch Fulcher 2007, 178 f.). Der Kapitalismus ist insofern nicht nur „historisch“, sondern ein System mit offener, sozioökonomisch konkret zu organisierender Zukunft. Beckerts finale Sätze sind jedoch skeptisch: „[I]rgendwann wird der Kapitalismus ein Ende finden. [...] [W]ie alles in der Geschichte der Menschheit ist auch er endlich, selbst wenn man heute noch nicht sagen kann, wann oder wie er enden und was ihn ersetzen wird. [...] Historiker, die [...] auf unsere Zivilisation zurückblicken [...] werden unsere Art zu denken und zu sein nur schwer verstehen. Vielleicht bewundern sie uns für unsere Errungenschaften, vielleicht geben sie uns die Schuld für die langfristigen Folgen der Welt, die wir erschaffen haben. [...] Womöglich verstehen sie nicht, wie wir so viel Mangel inmitten des beispiellosen Überflusses zulassen konnten“ (1055 ff.).

Bewertung

Im Ergebnis lässt sich zusammenfassen: Die Möglichkeit, das Phänomen des Kapitalismus in seiner historischen Ganzheit zu verstehen und zu beurteilen, ist durch das fulminante und lesenswerte Buch von Sven Beckert signifikant gewachsen. Ergänzt man die Lektüre zum Kapitalismus durch einen Blick in die kürzeren (Kocka 2024; Fülberth 2021; Fulcher 2007) oder längeren Bücher der letzten Jahre zum Thema (IGZA 2024; Lenger 2023; Plumpe 2019; Appleby 2011), dann bleiben nur noch wenige Fragen offen. Zu Beckerts Buch kritisch anzumerken bleiben drei Punkte: Jenseits der erzählerischen Brillanz vermisst der:die Leser:in die regelmäßige und strukturierte Zusammenfassung der gewonnenen historisch-theoretischen Erkenntnisse. Letztere fehlen teilweise oder verstecken sich förmlich im Fließtext. Vor lauter interessanter, spannender Details könnte man leicht den Überblick verlieren. Die Qualität der Abbildungen ist zum Teil nicht gut (Lesbarkeit). 160 eng und in kleiner Schriftgröße bedruckte Seiten mit Anmerkungen zeugen von der intensiven Lektürearbeit des Verfassers. Zur Nachverfolgung und -bearbeitung wäre ein ergänzendes Literaturverzeichnis sehr hilfreich gewesen.

LITERATUR

- Appleby, Joyce (2011).** Die unbarmherzige Revolution: Eine Geschichte des Kapitalismus. Hamburg, Murmann Verlag.
- Beckert, Sven (2014).** King Cotton: Eine Globalgeschichte des Kapitalismus. München, C.H. Beck.
- Braudel, Fernand (1985/1986).** Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts. 3 Bände. München, Kindler Verlag.
- Fülberth, Georg (2021).** G Strich: Kleine Geschichte des Kapitalismus. 7. Aufl. Köln, PapyRosa Verlag.
- Fulcher, James (2007).** Kapitalismus. Stuttgart, Philipp Reclam.
- IGZA (Institut für die Geschichte und Zukunft der Arbeit) (2024).** Matrix der Arbeit: Mitten im dunklen Tal – am Ende Wohlstand und Freiheit?! Kurzfassung der Materialien zur Geschichte und Zukunft der Arbeit. Bonn, Verlag J.H.W. Dietz Nachf.

Keynes, John Maynard (2024). Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkel. Stuttgart, Philipp Reclam.

Kocka, Jürgen (2024). Geschichte des Kapitalismus. 4. Aufl. München, C.H. Beck.

Lenger, Friedrich (2023). Der Preis der Welt: Eine Globalgeschichte des Kapitalismus. München, C.H. Beck.

Marwecki, Daniel (2025). Die Welt nach dem Westen: Über die Neuordnung der Macht im 21. Jahrhundert. 2. Aufl. Berlin, Ch. Links Verlag.

Marx, Karl (1989). Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: Karl Marx/Friedrich Engels. Gesamtausgabe (MEGA). Zweite Abteilung, Band 8. Berlin, Dietz Verlag.

Osterhammel, Jürgen (2024). Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 4. Aufl. München, C.H. Beck.

Plumpe, Werner (2019). Das kalte Herz. Kapitalismus: Die Geschichte einer andauernden Revolution. Berlin, Rowohlt Verlag.

Reinhard, Wolfgang (2016). Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015. München, C.H. Beck.

Schumpeter, Joseph Alois (1980). Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. 5. Aufl. München, Francke Verlag.

Sombart, Werner (1969/1986). Der moderne Kapitalismus: Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 3 Bände in 6 Halbbänden. Berlin, Duncker & Humblot.

